

Limmat Spritzer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 9

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FRITZ HERDI



Heinz-und-Ännchens Krachparade

Neulich stand in einem Fortsetzungsroman: «Bea begab sich zum großen Konzertflügel und schlug ein paar donnernde Akkorde an, die das Haus in seinen Grundfesten erbeben ließen.»

In unserm noch nicht romanwürdigen Hause ist es anders: die entsprechenden Täter heißen nicht Bea, der Konzertflügel ist bloß ein Klavier, und zusammen mit dem Hause erbebe auch ich in meinen Grundfesten, was teilweise auf die modernen Mauern und Wände des Hauses zurückzuführen ist: wenn bei uns einer im dritten Stock Knäkebrot isst, wännen sich die Parterremieter akustisch in einem Kieswerk. Spielt einer gar Klavier, dann prosit!

Wer einsam sei, behauptet Busch, der habe es gut, weil keiner da, der ihm was tut: «Ihn stört in seinem Lustrevier kein Tier, kein Mensch und kein Klavier.» Sehen Sie, der gute Wilhelm Busch hat nie bei uns gewohnt. Hat der eine Ahnung davon, wie ich, der ich einsam in meiner Einzimmerwohnung brüte, im Frühling und im Herbst ängstlich durchs Guckfenster äuge, wie ich zusammenzucke, wenn zwei stämmige Zügelmannen eine Drahtkommode treppauf schleppen, zwischendurch den «Kasten» abstellen, sich den Schweiß von der Stirne wischen und sich bedeutungsvoll ansehen, als wollten sie sagen: «So, Guschi, was haltisch jetzt vom Mozart und söttige Gselle?»

Und kaum steht das Ding in einer halbwegs möblierten Wohnung, dann geht auch schon die Jagd auf den rund 88 Pseudo-Elfenbeintasten los: zum Warmlaufen der Cotelette-Walzer, dann ein Fetzen Billy Mayerl-Klavierjazz, Marke anno Toback, ein Happen «Heinzelmännchens Wachtparade», und schließlich Einspuren ins Virtuose, etwa in Sindings «Frühlingsrauschen», das Polgar einmal eine klavieristische Butterblume genannt hat, *caltha palustris pianof. comm.*: «Angenehm flutscht das von oben

nach unten und von unten nach oben, schwillt ab, säuselt, stürmt, verhaucht und braust daher und dahin ...»

Stiefmütterchen

Es hat sich längst herumgesprochen, daß dem unfreiwilligen Mitgenießer musikalischen Treibens weit mehr klavieristische Stiefmütterchen als Butterblumen aufgedrängt werden. Ohne Fleiß auch hier kein Preis, ohne Uebung auch hier kein Meister, und der Nachbar über, unter, neben dem Schleppenträger der holden Frau Musica nimmt zwar allenfalls an gewissen Tagen zu gewissen Zeiten bei gewisser Laune gewisse Vortragsstücke in Kauf, will aber vom Weg zur Meisterschaft – Motto: Ueb immer treu und redlich, Veit, bis an dein kühles Grab, und weiche keinen Fingerbreit von Czernys Wegen ab! – so wenig wissen wie von den Vorgängen, die aus Hirschen Hirschleder, aus Kälbern Trommelfelle und aus Mais Hühnereier machen. Nein, lieber Leser, ohne intensives Ueben, ohne Tonleitern und Dreiklänge ... also: der Lehrer verlangt's, die Mutter will's so haben, und der Vater auch, schon weil er die Stunden zahlen muß, und der übende Nachwuchs ... nun, da war einst ein hübsches Inserat zu lesen: «Wer bringt an sich netten Eltern bei, daß ein zehnjähriger Bub, der Lokomotivführer werden will, keinen Klavierunterricht braucht?»

Rekordler

Weitab von Czernys täglichen Uebungen wird freilich vielenorts alles mögliche durch den Musikwolf gedreht: vor dem Frühstück, nach dem Frühstück, vor dem Händewaschen, nach dem Händewaschen, vor der Abfahrt des Busses, nach dem Zähneputzen, vor und nach ... vor und nach ... rasch noch eins auf die Tasten gelegt ... am Samstag das während der Woche Versäumte innert drei Stunden nach-

geholt ... die Rubinstein von morgen martern die Mieter von heute, die stöhnend zur Feder greifen: Oh Held auf dem Pianoforte, vernimm des Nachbars Jammerworte. Vor Tagesanbruch weckt ihn schon dein Hochzeitsmarsch von Mendelssohn, und wenn er wütend stadtwärts rennt, folgt ihm der bettelnde Student:

«Kommt abends müde er nach Haus, Beginnt aufs neu der Ohrenschmaus. Dann reitest du durch Nacht und Wind Noch spät mit Vater und mit Kind. Und ist das Kind gestorben kaum, Dann rauscht der alte Lindenbaum ...»

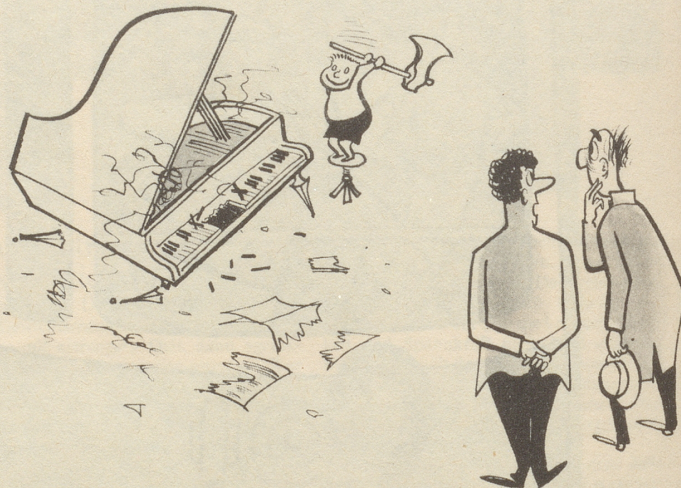
Schädlingsbekämpfung

Ich erzähle kaum etwas neues, wenn ich darauf aufmerksam mache, daß der intensive Tastenbearbeiter im Mehrfamilienhaus, ob er nun sein Instrument zur Zeit oder zur Unzeit in Trab halte, oft im Umkreis von -zig Metern – übt er bei geöffnetem Fenster, so kann er den Aktionsradius «spielend» über die Hundertmetergrenze hinaus dehnen – zumindest scheel angesehen

Apparat, jawoll, Frau Meier sälber, jetzt tänked Si, min Maa liit mit 41 Grad Fieber ... wie? ... ebe, gälled Si, sogar für es Roß wär das zvil ... item, er liit da und ...» So etwas kocht das härteste Anfängerpianistenherz lind; selbstverständlich wird man zwei Tage keinen Ton mehr spielen. Bis man merkt, daß eben immer etwas los ist, sobald man am Klavier sitzt: Müllers haben Nervenbündel zu Besuch, Meiers starten morgen früh um halb drei zur Bergtour, Schmieds bedürfen zurzeit ausgedehnter Mittagsschlafchen. Wirkt all das nicht mehr, so wird gröberes Geschütz aufgeföhren. Ein Spottvers im Briefkasten:

«Wo man singt, da kannst du's noch riskieren, böse Menschen spielen auf Klavieren.»

Und während der Westentaschen-Rubinstein die Noten des chopinchen Trauermarsches gleich schweißbedeckten Rossen vorüberziehen läßt oder mit seiner Auffassung vom Regentropfenpräludium die George



«Es kann zu schweren seelischen Störungen führen, wenn man seinem Kind harmlose Spiele verbietet!»

wird. Die unfreiwilligen Mitgenießer seiner Bemühungen im Reiche der Tonkunst, die Salatölflecken mit Salmiak und Ameisen mit Neocid beseitigen, sind allerdings den Klavierspielern gegenüber von Gesetzer wegen im Prinzip auf mildere Abwehrmittel angewiesen. Listenreich wie Odysseus sinnen sie auf Unverfängliches. Vor allem telefonieren sie. Zum Beispiel: «Xgüsi, daß ich *an* störe ... wie? ... nei, nei, das *an* isch mir eifach eso usegrutscht ... Frau Meier isch am

Sand zum Rotieren im Grab animiert, wird schon wieder angerufen:

«Si, junge Maa, eis wil ich Ine gsait haa ... was? isch ja vollkomme wurscht, wär redt ... also: jetzt isch allerhöchschi Bieruhr, daß Si mit Ihrem organisierte Lärme blitzartig abchlämmed, suscht gömmer dann an es anders Ort mitenand!» Aus. Fertig.

Ich kenne eine nette Klavieristin (darf ich ausnahmsweise so sagen?) im Stadtkreis fünf, die jeden Abend

HOTEL ROYAL

Beim Badischen
Bahnhof
Höchster Komfort
zu mässigen Preisen
Grosser Parkplatz

BASEL

Ihre Nerven

beruhigen und stärken Sie bestens, wenn Sie eine Kur mit dem Spezial-Nerventee «VALVSKA» durchführen. Sie schlafen wieder besser, fühlen sich anderntags ausgeruht, gekräftigt und guter Laune. Doppel-Kurpackung Fr. 5.20, Probepckg. Fr. 2.95. – Machen Sie einen Versuch.

VALVSKA

schon nach wenigen Takten ans Telefon geklingelt wird. Nimmt sie den Hörer ab, so wird auf der andern Seite aufgehängt. Nimmt sie ihn nicht ab, so läßt der liebe Mitmensch bis zu einer Stunde lang läuten. Das Herrlichste aber erzählte mir ein Schüler in einer staatlich subventionierten Musikschule Zürichs: bevor er sich daheim ans Klavier setzt, muß er jeweils im Korridor nachschauen, ob an der Wohnungstüre der Nachbar ein grünes oder ein rotes Täfelchen hänge. Bei Grün: Uebel! Bei Rot: Warte! denn jetzt schreibt der Nachbar an einem Buchmanuskript, verträgt keine Musik und hat die Sache mit den Hausbesitzern, mit denen er befreundet ist, so vereinbart.

Durchbruch

Unvergessen ist der alte Schlager: «Man müßte Klavier spielen können, wer Klavier spielt, hat Glück bei den Frau'n ...» Ja, und Schereereien mit den Hausbewohnern. Der Verfemte spielt leise, er spielt wenig, er steckt ein Sackmesser in die Ritze überm Dämpferpedal, er läßt Dämpfer einbauen, er sucht fieberhaft nach dem Frankfurter Topf des Kolumbus für Pianisten. Je rücksichtsvoller er wird, desto sensibler werden jene, die Jagd auf ihn machen, und endlich ist man so weit wie in jenem berühmten Postamt, wo angeblich steht: «Zur Verminderung von Lärm wolle man die nachhaltige Befestigung von Briefmarken nicht mit der Faust, sondern mittels Fingerdruckes bewirken.»

Und dann ist man immer wieder platt, daß es trotz allen Hindernissen Leute gibt, die gut Klavier spielen. Auch Heinzchen, im Laufe der Jahre zum Heinz geworden, ist platt; haben doch kürzlich Meiers angerufen, das Ruthli, das Töchterchen, das ja jetzt einundzwanzig sei und seinerzeit doch noch mit ihm, dem Heinzli, Jagis und Räuber und Boli gespielt habe, heirate, und er, der Heinz, sei herzlich zum Hochzeitessen eingeladen, zum Essen, zum Dessert, natürlich, zu allem, nur wäre es nett, wenn er zwischendurch ein bißchen Klavier spielen würde, zuerst ein bißchen Tafelmusik, später vielleicht noch zu einem Tänzchen oder zwei, es wäre gemütlich, brächte etwas Stimmung, und er, der Heinz, spiele ja so nett und anmänglich Klavier.. Der Heinz kann sich nicht erholen. Zwölf Jahre lang war für Meiers alles Chabis, Chääs, Misch, Toorebuebezüüg, Chlimperlete, Gvätterliwaar gewesen, was er am Klavier gemacht hatte, und jetzt ... der große Durchbruch, die Anerkennung, der Mühe Lohn, des Fleißes Preis, juhuu! –

Unter uns: Meiers hatten zuerst bei einem Berufspianisten angeklopft. Der aber hätte nicht bloß ein Nachtessen, sondern zusätzlich 180 in bar gekostet. Lieber Leser: sagen Sie es dem Heinz nicht!



Der kalte Krieg

Wenn... wenn...
Wenn... wenn...

Wenn wir Basler unter uns sind, und mehr noch, wenn wir bewußt unter uns sein wollen, dann reden wir gerne von unseren lieben und werten Miteidgenossen als von «Ausländern» ...

● Neue Zürcher Zeitung

Wenn d'Ussländer sage, me wiss 'eso gar nit, wo dra ass me syg mit ys, was mer aigedlig dänge und was unser Härz biwegt – drno hänn si ganz nit Unrächt.

● National-Zeitung

Wenn Ihnen punkto Kostüme, Larve, Sujet oder Fasnachtszeitung nichts einfällt, so können Sie sich in Zürich auf dem Sekretariat der dortigen Fasnachtsvereinigung gratis beraten lassen ...

● Basilisk

Im Cabaret erlauscht

Der Schlager ist Totschlag auf rhythmischer Basis!

Voli Geiler in «Dolce vita»

Aus Richtung Depeschenagentur

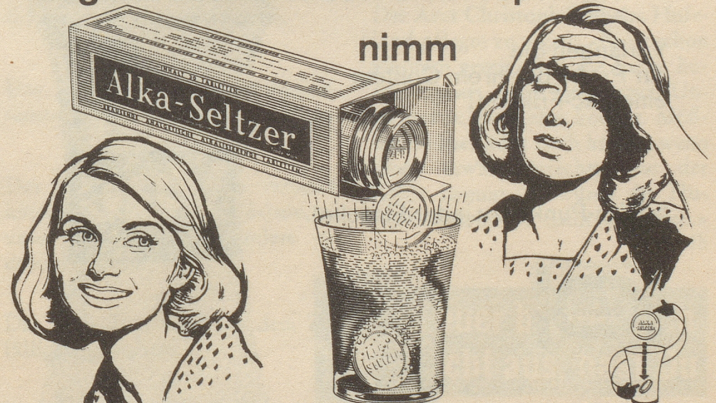
kann man am Radio dies und das hören. Da klang es letzthin hübsch «Abgangslandtaxanteil» und «Ankunftslandtaxanteil» – versuchen Sie das als Schnellsprechübung oder als Stenographietest. Auch «die sich im Bau befindlichen Wohnungen»

gehören zu den Juwelen. «Er hat sich mit ihr «abgesprochen» soll wohl heißen «verabredet»? Wenn Vorwürfe an die italienische Regierung gerichtet werden, so sind es «die gegen die Halbinsel gerichteten Vorwürfe», aus welchen sich zwar die Halbinsel wenig machen wird. Wenn schon der «Verteil» genehmigt wird, darf auch niemand etwas gegen den «Ausschweif» (der letzthin irgendwo zu lesen war) einwenden, nicht einmal der Ausschweifende. «Der Bürger wird das nicht ohne weiteres verkraften» ist prächtig formuliert; es ist anzunehmen, daß auch ein Säugling ein Bifteck nicht ohne weiteres «verkräften» wird. Wissen Sie, was «unfeeich» heißt? Unfähig! – gar

nichts anderes. Blücher schrieb einmal von einem seiner Obersten, er sei der «feigste» von allen, was der «fähigste» heißen sollte. Was sind «vercodete» Mitteilungen? Mit einem «Vercod» geschriebene? «Verschlüsselt» wäre zu wenig «vercodet». Eine Flasche Malaga ist nicht mehr voll süßen Weines, sondern «beinhaltet» süßen Wein, gleich wie ein Markenalbum Marken und eine Mausfalle Mäuse «beinhaltet».

Es fehlt uns noch ein Heilmittel gegen das Schnarchen, den «Schnarch», also ein Entschnarchungs-Balsam, «Entschnarcholin». Für den «Verdau» ist gesorgt, für den «Entschlack» auch. Ich habe zwar Bedenken gegen derlei Abkürzungen, mindestens einen «Bedenk». Fr.

Für rasche Hilfe bei Magenbeschwerden und Kopfweg



Geben Sie eine oder zwei Tabletten in ein Glas Wasser, in wenigen Sekunden ist ALKA-SELTZER bereit, Sie rasch und gründlich von diesen kleinen Beschwerden zu befreien, die Ihnen Ihre ganze Lebensfreude verderben können.

Generalvertretung für die Schweiz: Dr. Hirzel Pharmaceutica Zürich